

Von DI Dr. Klaus Woltron

Der Herr Bundeskanzler, mit dem ich in der Vorwoche die Ehre eines Meinungsaustauschs im krone-tv hatte, war 7 Jahre alt, als die EU-Volksabstimmung in Österreich stattfand, ich zählte 48 Lenze. Dementsprechend unterschiedlich stellten sich unsere Meinungen zur Europäischen Union dar. Der Herr Bundeskanzler geht mit Mut an deren Fortentwicklung heran, ich traue dem Braten nicht. „Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht . . .“ Das Folgende begründet meine Einstellung gegenüber dem Verein in Brüssel.

„Reg di net auf! Streichl den Hund, bis der Maulkorb fertig is!“ Das war der Rat, den mir einst ein alter Betriebsrat gab. Ein Beispiel für diese Strategie kann man bei der Fortentwicklung der EU beobachten. Schritt für Schritt zog man das Netz zu. Jetzt ist es so dicht, dass niemand mehr einen Ausweg findet. Die verzweifelt im Garn zappelnden Briten geben dafür ein anschauliches Beispiel. „Wir beschließen etwas, stellen das dann in den Raum und warten einige Zeit ab, ob was passiert. Wenn es dann kein großes Geschrei gibt und keine Aufstände, weil die meisten gar nicht begreifen, was da beschlossen wurde, dann machen wir weiter.“ (J.C. Juncker, 1999)

Warum ist es nicht möglich, Gesetze den Änderungen anzupassen?

Im Zuge einer Jagd im Mittelalter wurde das Wild in ein immer enger werdendes Gatter getrieben. An dessen Ende befand sich eine umzäunte Sperre. Dahinter warteten die Schützen und erlegten das zusammengedrückte Wild aus nächster Nähe. Derartige Metzereien sind heutzutage streng verboten. Im politischen Bereich hat sich diese Art der Umgarnung aber längst zu einer ausgefeilten Methode entwickelt. Der Aufbau eines solchen Netzes, das Zusammenziehen über Jahre hinweg führt dazu, dass man die Opfer letztendlich mit der sogenannten „Alternativlosigkeit“ zu konfrontieren vermag. Fischer nutzen diese List, indem sie Reusen verwenden: mit einladendem Eingang, aber ohne Ausweg. Wer von uns hat sich nicht schon unverhofft in einer solchen trichterförmigen Situation befunden – sowohl im beruflichen als auch im persönlichen Bereich?

Die EU-Politik des dicken Hinterns

Nach der Volksabstimmung 1994 wurden wir von der EU in ein Netz von Strukturen, Personen & Regeln eingesponnen. Seither zog man das Netz immer enger zu. Werden die Bürger bei der EU-Wahl am 26. Mai ihren Unmut äußern, oder lassen sie sich wieder einlullen?

Erfahrene Manager kennen aus leidvoller Erfahrung die „6 Phasen des Projekts“:

1. Begeisterung
2. Ernüchterung
3. Chaos
4. Suche nach den Schuldigen
5. Bestrafung der Unschuldigen
6. Auszeichnung der Unbeteiligten

Die EU scheint derzeit an der Grenze zwischen Phase 3 und 4 zu taumeln. Ist der Anfang einmal gemacht, beginnt sich das System zu verfestigen. Strukturen werden geschaffen, Regeln diktiert. So lockt man die Zweifelnden immer tiefer in das Dickicht, bis kein Ausweg mehr sichtbar ist. Selbst dann noch wird eine wiederum neue Zukunft beschworen, bis der Bürger ermattet aufgibt.

Dann haben jene gesiegt, die ihr Ziel zäh über Jahrzehnte verfolgten: Sie schalten und walten sodann, wie es ihnen beliebt. „Gib mir die Kontrolle über

die Währung einer Nation, dann ist es für mich gleichgültig, wer die Gesetze macht.“ Auf Mario Draghi, den Chef der Europäischen Zentralbank, trifft diese Ansicht Mayer Amschel Rothschilds (1744–1812) vollkommen zu. Eine in ihrer Unverfrorenheit unüberbietbare Auffassung seiner Rolle beschrieb er, „der mit unserem Geld tanzt“, in einer Rede an der Universität Bologna. Ihm zufolge „geht die Hoheitsgewalt der Nationalstaaten in den übernationalen Einrichtungen auf, die am besten wissen, was im Interesse der Bürger zu tun sei“. Ein Kaiser könnte es nicht besser in Worte fassen.

Entscheidungsschwache Politiker neigen dazu, sich in Ausreden zu flüchten: „Es gibt leider keine andere Lösung als diese.“ Egal, ob es sich um das angebliche oder wirkliche Gefangensein im Neoliberalismus oder die Notwendigkeit, einem konkursnahen EU-Mit-



„Der Herr Bundeskanzler war bei der EU-Volksabstimmung 7 Jahre alt. Ich 48. Daraus resultieren unterschiedliche Erfahrungen.“

gliedsstaat gutes Geld nachzuwerfen, handelt: Stets heißt es: „Wir würden ja gerne . . . , aber der Sachzwang erlaubt keinen anderen Weg.“

Im Bereich der Wirtschaft hat man in den letzten Jahrzehnten Handlungszwänge vorgeschoben, die angeblich nur eine Lösung zuließen: den globalen Wettbewerb, das Wachstum, die Arbeitsplätze. Die Masche mit der Alternativlosigkeit, dem angeblichen Fehlen einer „anderen Möglichkeit“, ist ein Faulbett fantasieloser Jasager.

Wo steht geschrieben, dass es zu einer immer stärkeren Zentralisierung der EU keine Alternativen gibt? Warum muss man den Zwang des Euro zur Gleichschaltung der unterschiedlichen Volkswirtschaften gottergeben hinnehmen? Warum ist es nicht möglich, Gesetze der dramatischen Änderung gesellschaftlicher Verhältnisse anzupassen? „Kluge Männer machen sich im-

mer ein Verdienst aus ihren Handlungen, auch wenn sie allein die Notwendigkeit dazu zwingt.“ (N. Machiavelli, 1517) Der Fürst früherer Zeiten agierte offenbar mutiger als die heutigen Staatenlenker. Viele der zeitgenössischen Männer (und Frauen) sind demzufolge nicht „klug“: Sie kapitulieren vor angeblichen Notwendigkeiten, verwalten Schwierigkeiten, anstatt sie kreativ zu

Vor dem kritischen Termin übt sich die Politik in großen Erfolgsmeldungen

lösen. Ein eindrucksvolles Beispiel für die Flucht in „Es gibt keinen anderen Ausweg“ war die Aufeinanderfolge sündteurer Rettungsschirme. 2014 verteidigte der damalige EU-Währungskommissar Olli Rehn das Krisenmanagement der Eurozone mit den Worten: „Es war nicht alles perfekt, aber es gab nun mal keine Alternative.“ Er

In der Vorwoche diskutierten Bundeskanzler Sebastian Kurz und Autor Woltron auf krone.at über die EU.

merkte selbst nicht, wie er damit den ganzen EU-Apparat anklagte, der sich mit seiner stufenweisen Erweiterung in die Handlungsunfähigkeit manövriert hatte.

Ewiges Hinauszögern war lange das Erfolgsgeheimnis Angela Merkels. Das Ergebnis dieser Politik des dicken Hinterns ist in seiner ganzen Tragik noch nicht erkennbar. Lässt man ein Übel unerledigt, kriegt es Junge. „Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären“ (Schiller). Auch Sachzwänge des Rechts werden oft ins Feld geführt – als ob Recht und Gesetz nicht menschengemacht wären und Verträge nicht gekündigt werden könnten!

Anrufung vorgeblicher Sachzwänge führt zu einer Vorherrschaft der Exekutive und Gerichte auf Kosten des Parlaments. Am Ende mündet sie in die Herrschaft sog. Experten. Je komplizierter ein System wird, desto anfälliger wird es für einen plötzlichen Zusammenbruch. Bewohner vollautomatisierter Nullenergie-Häuser können ein Lied davon singen: Spinnt der Zentralcomputer, kann man Türen nicht mehr öffnen, die Heizung spielt verrückt, das Licht geht überall aus oder an.

Der Bürger hat nur selten Gelegenheit, seinen Unmut wirksam zu äußern: in der Wahlzelle. Um diesen tunlichst einzulullen, spielt man ihm schon Monate vor dem kritischen Termin Schalmeyenklänge ins Ohr: Was alles ist doch im letzten Jahr an Verbesserungen erreicht worden! Wie wird man sich erneut anstrengen, um den eingeschlagenen guten Weg mit verdoppelter Kraft fortzusetzen! Was sind denn die unlieb-samen Kritiker für Miesmacher, Schwarzmalter, gar Zerstörer eines wunderbaren Systems! Bisher gelang es immer wieder, den Bürger einzuschläfern. Ich bin gespannt, ob sich das am 26. Mai 2019 wiederholen wird.



DI DR. KLAUS WOLTRON

Ehemaliger Industrie-Lenker, Wirtschaftsphilosoph und Buchautor